

Heute ist Zeugnistag.

Vor 42 Jahren hat Reinhard Mey darüber ein Lied gemacht. Es erzählt von einem zwölfjährigen Jungen, der sein Zeugnis kriegt. Sein Bammel im Vorfeld erweist sich als berechtigt – das Zeugnis dokumentiert für ihn das totale Versagen. Noch nicht einmal in Religion hat es zu einer 4 gereicht. Verzweifelt, denn mit so einem Zeugnis traut er sich seinen Eltern nicht unter die Augen, greift er zum Stift und fälscht die Unterschrift der Eltern. Der Schwindel – die mit dem ganz hohen Moralanspruch würden sagen der Betrug – fliegt auf und schon finden sich der Knabe und seine Eltern beim Rektor – natürlich einer von denen mit hohem moralischen Anspruch.

Das ist kein hoher Anspruch an unsere Phantasie, um uns in die Szene reinzudenken.

Aber schauen wir doch mal, wie Reinhard Mey sie beschreibt:

*„Mein Vater nahm das Zeugnis in die Hand und sah mich an
Und sagte ruhig: "Was mich anbetrifft
So gibt es nicht die kleinste Spur eines Zweifels daran
Das ist tatsächlich meine Unterschrift"
Auch meine Mutter sagte, ja, das sei ihr Namenszug
Gekritzelt zwar, doch müsse man versteh'n
Dass sie vorher zwei große, schwere Einkaufstaschen trug
Dann sagte sie: "Komm, Junge, lass uns geh'n"“*

Hand auf's Herz: Was hätten Sie/hättet Ihr getan, hätten Sie/hättet Ihr an der Stelle der Eltern gestanden? Ich frage mich das selbst auch. Es ist ja auch nicht wirklich so einfach, wie das in dem Lied klingt. Oder doch? Ist das verantwortungsvolles Handeln der Eltern – und ich denke da nicht nur an die gefälschte Unterschrift, die gedeckt wird, sondern auch an die offensichtlich schlechten Noten, über die die Eltern auch kein Wort verlieren? Das mögen sich manche fragen.

Schauen wir doch noch in die letzten beiden Strophen von „Zeugnistag“:

*„Ich hab' noch manches langes Jahr auf Schulbänken verlorn
Und lernte widerspruchslos vor mich hin
Namen, Tabellen, Theorien von hinten und von vorn
Dass ich dabei nicht ganz verblödet bin!
Nur eine Lektion hat sich in den Jahr'n herausgesiebt
Die eine nur aus dem Haufen Ballast:
Wie gut es tut, zu wissen, dass dir jemand Zuflucht gibt
Ganz gleich, was du auch ausgefressen hast!*

*Ich weiß nicht, ob es Rechtens war, dass meine Eltern mich
Da rausholten, und wo bleibt die Moral?
Die Schlaun diskutier'n, die Besserwisser streiten sich*

*Ich weiß es nicht, es ist mir auch egal
Ich weiß nur eins, ich wünsche allen Kindern auf der Welt
Und nicht zuletzt natürlich dir, mein Kind
Wenn's brenzlich wird, wenn's schiefgeht, wenn die Welt zusammenfällt
Eltern, die aus diesem Holze sind.“*

Reinhard Mey stellt selbst die Frage, ob es verantwortungsvolles Handeln war, genauer gesagt fragt er, ob es „Rechens“ war. In diesem „Rechens“ steckt der Gedanke drin, ob es richtig war. Was aber ist richtig? Alles, was nicht falsch ist? Bei der Korrektur einer Mathearbeit, um noch einmal den schulischen Bereich zu streifen, ist das – alle Mathelehrer*innen mögen mir verzeihen, wenn ich an dieser Stelle irre – nicht so schwer. Bei der Beurteilung eines Aufsatzes sieht das schon etwas anders aus. Und noch schwieriger wird es, wenn es um die Frage geht, was richtig oder falsch bezüglich eines Menschen ist. Ist ja irgendwie auch logisch, denn da geht es um den ganzen Menschen und nicht nur um seine mathematischen, technischen, sportlichen oder sprachlichen Fähigkeiten, seine intellektuelle Kompetenz. Aber ist es letztlich nicht das, worauf es ankommt, richtig zu denken, zu sprechen zu handeln über einen Menschen, gegenüber einem Menschen?

Die Bibel nennt das „Gerechtigkeit“. Einem Menschen gerecht zu werden, darauf kommt es an. Dafür muss ich ein Gespür, einen guten Blick für den Menschen haben, in Beziehung zu ihm sein oder treten. Die Eltern aus „Zeugnistag“ haben dieses Gespür, diesen Blick, diese Beziehung. Da kann ich nur sagen: Setzen, 1.

Ein besseres Zeugnis als das, welches der Junge seinen Eltern ausgestellt hat, kann man doch eigentlich gar nicht bekommen: „*Wie gut es tut, zu wissen, dass dir jemand Zuflucht gibt, ganz gleich, was du auch ausgefressen hast!*“ Das sind mir die rechten Menschen, die sind richtig, die brauchen wir. Und da spielt es überhaupt keine Rolle, sollte es bei ihnen noch nicht einmal für eine 4 in Religion gereicht haben.

Ich halte es an dieser Stelle mit Reinhard Mey: Ich wünsche Ihnen/Euch mindestens einen solchen Menschen.

Herzliche Grüße
Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl